

Nestlé in Peru : eine Kontroverse ; Unfundierte Polemik : Nestlés Gegendarstellung

Autor(en): **Schnyder, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **76 (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nestlé in Peru

Eine Kontroverse

In Heft 2/1981 hat Karl F. Schellenbaum über fragwürdige Geschäftspraktiken von Nestlé in Peru berichtet. Die Antwort aus der Konzernleitung ließ nicht lange auf sich warten. Wenn wir sie unseren Lesern erst heute zur Kenntnis bringen, so weil wir lange und vergeblich auf eine Replik aus Peru selber warteten. Um uns dennoch eine Erwiderung «aus erster Hand» zu ermöglichen, haben Annegret Kösters und Stefan Wigger eine Reise nach Peru dazu benutzt, sich über Nestlés Unternehmenspolitik vor Ort zu informieren. — Die Titel und Zwischentitel beider Beiträge stammen von der Redaktion. Die Redaktion

Unfundierte Polemik

Nestlés Gegendarstellung

Dank Nestlé keine Ueberproduktion an Frischmilch

Es ist uns bekannt, daß vor einiger Zeit eine unfundierte Polemik gegen die Milchpolitik unserer peruanischen Tochtergesellschaft entfesselt wurde. Wir bedauern daher sehr, daß Ihre der Wahrheit verpflichtete Zeitschrift den gleichen Weg beschritten hat und leichtfertig Behauptungen aufgestellt beziehungsweise weiterverbreitet werden, ohne daß es der Autor als notwendig erachtet hätte, vorgängig mit der Firma seine Informationen und zum Teil grotesken Zahlen zu überprüfen. Audiatur et altera pars!

Die Hauptanschuldigung beruht auf der Behauptung, Perulac hätte willkürlich die Annahme von Frischmilch beschränkt und den Bauern schlechte Abnahmepreise bezahlt. Gestatten Sie uns daher, daß wir nachstehend zuhanden Ihrer Leser einige Irrtümer klarstellen, denen Ihr Autor zum Opfer gefallen ist, wobei wir uns auf die Nestlé direkt betreffenden Punkte beschränken; es würde wohl zu weit führen, auch noch auf die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Peru einzugehen.

In dem von Perulac seit 1947 aufgebauten Milchgebiet von Cajamarca besaß unsere Tochtergesellschaft eine Vorkondensier-Station mit einer Verarbeitungskapazität von täglich 60 000 Litern. Diese genügte während Jahren vollauf, um 70 bis 80 Prozent der regionalen Frischmilchproduktion aufzunehmen (der Rest wurde lokal für Frischkonsum, Käse, Butter und Kälberaufzucht verwendet). Als Folge der starken Erhöhung des Milchpreises durch die Regierung stieg 1976 die Milchproduktion im ganzen Land sprunghaft an. Um den Bauern in unserem Milchgebiet entgegenzukommen, wurde nicht nur die Vorkondensier-

Station bis zur vollen Kapazität ausgenutzt, sondern zusätzlich transportierten wir auf unsere Kosten mit den verfügbaren Zisternenwagen täglich bis zu 15 000 Liter über 260 Kilometer direkt in unsere Fabrik von Chiclayo.

Ende 1977 war unsere derart erweiterte maximale Aufnahmekapazität von 75 000 Litern erreicht. Wir sahen uns gezwungen, Anfang 1978 eine auf 75 000 Liter plafonierte Kontingentierung einzuführen, bis die im Bau befindliche Erweiterung der Verarbeitungskapazität in Cajamarca fertiggestellt war. Ab Ende Oktober 1979 konnten wir dann wieder die gesamte von den nahezu 1 700 Bauern angebotene Frischmilch übernehmen; diese entspricht etwa 4,5 Prozent der gesamten peruanischen Frischmilchproduktion.

Zur Illustration diene ein Blick auf die Entwicklung der täglich durch unsere Fabrik aufgekauften Milchmengen (Durchschnitt):

1948	3 500 Liter/Tag	1977	75 000
1955	19 000	1978	75 000
1965	33 000	1979	76 000
1975	53 000	1980	80 000
1976	62 000	1981	85 000 (Schätzung)

Interessant ist, daß die angebotene Menge seit der Erweiterung unserer Verarbeitungskapazität nur unwesentlich angestiegen ist. Die von Ihnen erwähnte Ueberschußproduktion von 150 000 Litern Frischmilch pro Tag ist daher völlig aus der Luft gegriffen (sie entspräche weit mehr als der gesamten Milchproduktion des betreffenden Gebietes!!).

Nestlé hilft auch in schwierigen Zeiten

Was nun die Preise anbelangt, so haben wir extra entsprechende Nachforschungen angestellt (weshalb unsere Reaktion auf Ihren Artikel etwas mehr Zeit in Anspruch nahm):

1947 waren in Peru sehr unterschiedliche gesetzliche Milchpreise in Kraft, die zwischen 0.30 und 0.50 Soles pro Liter variierten. Die in Ihrem Artikel erwähnten 0.80 Soles waren der Spitzenpreis, den der Konsument in der Umgebung von Lima für Frischmilch bezahlen mußte; es kann sich also niemals um einen Produzentenpreis gehandelt haben. Perulac bezahlte 1947 in Chiclayo/Cajamarca zwischen 0.36 und 0.56 Soles. 1975 betrug der staatlich fixierte Preis für Cajamarca bis Ende Juni 6.80 und nachher 8.25 Soles je Liter. Der von Perulac im Jahresdurchschnitt bezahlte Milchpreis betrug 8.09 Soles und nicht 6.70 Soles, wie in Ihrem Artikel behauptet wird.

In Anbetracht des chronischen Defizites an einheimischer Milch importierte die peruanische Regierung über eine staatliche Organisation (ENCI) auf dem Weltmarkt gekauftes Magermilchpulver und Butteröl zur Rekonstituierung und seit 1980 auch Vollmilchpulver zum Direktverkauf.

Neben der Frischmilch verarbeiten wir daher seit vielen Jahren auch die von der Regierung zugeteilten Mengen importierten Milchpulvers, doch hat dies keinen Einfluß auf unser Verhältnis zu unseren Frischmilch-Lieferanten, denen wir auch in schwierigen Zeiten nach Kräften zu helfen versuchen. Der Anteil des importierten Milchpulvers an der Gesamtproduktion von Perulac ist zwischen 1976 und 1980 sogar um etwa 20 Prozent zurückgegangen.

Der Verkaufspreis an die Konsumenten wird von der Regierung festgelegt, und zwar aufgrund einer Mischrechnung zwischen Import- und Frischmilch, so daß der Industrielle nicht nach Belieben durch eine Verlagerung auf Importmilch sein Resultat verbessern kann. Die Subventionierung von Magermilchpulver durch den peruanischen Staat diente der Verbilligung der Konsumentenpreise und nicht der «Kasse von Nestlé»; sie ist am 18. April 1980 aufgehoben worden. Im Juli 1980 bezahlten Perulac wie auch die Hersteller von pasteurisierter Milch 280 355 Soles je Tonne und nicht 18 000 beziehungsweise 35 000 bis 55 000 Soles, wie Ihr Autor angibt.

Entgegen der Behauptung Schellenbaums stammte das von Peru aus Neuseeland importierte Milchpulver nicht aus einer Nestlé-Fabrik. The Nestlé Company (New Zealand) Ltd fabriziert gezuckerte Kondensmilch und sterilisierten Rahm, jedoch kein Milchpulver; überdies fabriziert sie lediglich für den lokalen Markt und nicht für den Export.

Im Gegensatz zur Annahme Ihres Autors exportiert Perulac keine «Büchsenmilch» (ungezuckerte Kondensmilch) und nur geringe Mengen gezuckerter Kondensmilch, soweit die Inlandnachfrage gedeckt ist.

Nichts von Monopol, «Profitgier» und «bösem» Multi

Bei einem Marktanteil von 17 bis 20 Prozent genießt Nestlé wohl kaum eine Monopolsituation und bei einem Verhältnis Nestlé—Carnation von 1 : 4 kann man wohl auch nicht von einer «Marktaufteilung» sprechen, vielmehr kostet es Perulac erhebliche Anstrengungen, um gegen den großen Konkurrenten bestehen zu können. Und selbst bei den Kindernährmitteln steht Perulac in Konkurrenz mit importierten ausländischen Produkten.

Schließlich müssen wir leider feststellen, daß unsere «Profitgier» offenbar weit unter den Erwartungen von Herrn Schellenbaum liegt, ist doch unser Geschäft mit ungezuckerter Kondensmilch (über 50 Prozent unseres Milchgeschäftes in Peru!) seit Jahren defizitär, und die Verluste können nur dank besserer Erträge beim Nescafé absorbiert werden.

Wir hoffen, diese Ausführungen zeigen, daß die von Ihnen verbreitete Darstellung einem völligen Zerrbild der tatsächlichen Verhältnisse entspricht, und daß der Fall Perulac denkbar ungeeignet ist, das Verhalten der «bösen» Multis zu exemplifizieren. Klaus Schnyder